

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 9 (1936-1937)

Heft: 6

Artikel: Erziehung der Eltern

Autor: Stekel, Wilhelm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen der Autor grammatikalische Regeln in trockene Schulsätze verbildet hat, Lesestoffe, die nicht dem natürlichen Leben entnommen sind, taugen allerdings nicht, höchstens dazu, daß sie durch ihre Ungenießbarkeit abstoßen. Lesestücke erzählender Natur mit assoziativer Verbindung von Handlungen eignen sich weit besser als Beschreibungen. Stück um Stück wird in der Klasse gelernt und reproduziert. Gedächtnisbegabte Schüler resümieren mit Leichtigkeit; ihr Reproduzieren ist für die andern Hilfe zur Einprägung. Auch hier ist das frische Mitgehen des Lehrers für das Nichterschaffen des Interesses und die Freudeerhaltung an der Arbeit von wesentlicher Bedeutung. Lob spornt mehr an als Tadel. Wer den Stoff auswendig beherrscht, möge ihn niederschreiben und nach Beendigung selbst die Korrektur vornehmen dürfen. Mit der Zuweisung solcher Arbeit bezeugt der Lehrer dem Schüler Vertrauen, und das ist bekanntlich einer der besten Förderer der Gemeinschaftsarbeit. Repetitio est mater studiorum! Eine Binsenwahrheit und doch wird nie genug darnach gehandelt. So gelernte Lesestücke mögen zum Schatzkästlein des Schülers gehören; sie mögen immer und immer wieder hervorgenommen werden. Mit dem steten Fortschreiten entsteht eine bunte Fülle, deren sich jeder Schüler, auch der schwächere, erfreut.

Die Übersetzung.

Daß das so erworbene Sprachgut wieder einmal an der Übersetzung kontrolliert werden muß, ist selbstverständlich. Je besser der Lesestoff eingeprägt ist, desto weniger wird die Übersetzung zu jenem qualvollen Zusammensetzungsspiel der Übersetzungsmethode. Es werden nicht Wörter, sondern Gedanken übersetzt. Der gut eingeprägte Vorrat fremdsprachlicher Wendungen vermag vor vielen stilistischen Fehlern zu bewahren. Wertvoll ist die Übersetzung als Kontrolle und Schulung der Orthographie.

Das Interesse am Inhalt eines Stückes.

Lesestück und Übersetzung sollen jedes für sich allein einen zusammenhängenden sinnvollen Inhalt haben. Auf der höhern Stufe, wo ein reichliches Vokabularium und eine ordentliche grammatikalische Durchbildung vorausgesetzt werden dürfen, soll das Interesse am Inhalt des Lesestoffes das Wichtigste sein. Es sollte hier nicht anders sein, als wenn wir im muttersprachlichen Unterricht ein Stück behandeln. Der Inhalt ist die stärkste Interesseerhaltung. Aber auch nur damit sich zu begnügen, wäre falsch. Das Kapital muß Zins tragen. Auch hier muß die Rekapitulation oder die verkürzte Inhaltsangabe mündlich und schriftlich gefordert werden.

Erziehung der Eltern

Stekel Wilhelm: **Erziehung der Eltern.** Verlag der Psychotherapeutischen Praxis, Wien-Leipzig-Bern, 1934. 215 Seiten. Preis geb. RM. 12.—.

Das klar und leicht verständlich geschriebene Buch wendet sich vor allem an Eltern, Erzieher und junge Menschen, die

Die Grammatik.

Das Wichtigste an der Grammatik ist, daß ihre Regeln richtig verstanden und angewendet werden. Auch hier stetes Üben. Die direkte Methode steht nicht an, das Verständnis der Regel durch deutsche Erklärung zu sichern, wenn schon späterhin die Regel in der Fremdsprache eingeprägt wird. Doch die Regel ist nicht Endzweck, sondern nur Mittel für den korrekten Gebrauch der Fremdsprache, was vom Lehrenden sehr oft übersehen wird.

Die Erarbeitung eines Lese- und Diktatstoffes außerhalb des Buches.

Bei der Übersetzungsmethode ist die visuelle Vermittlung des Stoffes vorherrschend. Wenn sie entschieden der Einprägung des Schriftbildes zugute kommt, so erschwert sie das Verständnis eines Inhaltes durch auditive Vermittlung. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß bei mehrjährigem fremdsprachlichen Studium unter Anwendung der Übersetzungsmethode der Schüler die gesprochene Sprache des Fremden nicht verstehen kann. Die direkte Methode hat ihr hierin vieles voraus. Eine der besten Übungen für das Verstehen eines Textes, ohne daß ihn die Schüler vor Augen haben, ist die auditive Darbietung eines Stoffes und damit verbunden seine orthographisch-grammatikalische Erarbeitung. Die ersten diesbezüglichen Übungen sind nicht ohne Schwierigkeiten. Ein solches Hörstück wird aber gerade durch das Nichtverständnis vieler neuen Ausdrücke den Schülern zu vielen Fragen Anlaß geben. Satz um Satz wird erarbeitet; Wandtafel und Kreide sind helfende Diener; der erfragte Ausdruck wird durch einfache fremdsprachliche Definition verständlich gemacht. Grammatikalische Beziehungen, Verbalformen, Sonderheiten und Ausnahmen, alles wird bei dieser Übung zu vollem Rechte kommen. Wieder dienen satz- und abschnittsweise Wiederholung der Vertiefung und restlosen Aneignung des Stoffes. Eine derartige Behandlung findet immer ihren Abschluß im Diktat. Durch eine fortgesetzte Erarbeitung dieser Art bereitet man das unvorbereitete Diktat vor. Die Fehler, die den Lehrer so gerne in Wallung bringen, sind eine wichtige Kontrolle bestehender Lücken. Der Rückgabe der korrigierten Arbeiten muß deshalb die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Diese lose hingestreuten Gedanken mögen dartun, daß die direkte Methode nicht weniger Arbeit erfordert als die Übersetzungsweise; im Gegenteil verlangt sie einen weit größeren Krafteinsatz vom Lehrer. Ihr Resultat steht auch demjenigen der frühern Methode in keiner Weise nach, sondern übertrifft es, vorausgesetzt natürlich, daß das Fundament jeder Sprache, die Grammatik, die feste Grundlage zum Aufbau bilde.

eine Ehe eingehen wollen. Auf Grund seiner reichen Erfahrung kommt Stekel zur Überzeugung: „Nur durch eine vollkommene Regeneration des Familienlebens kann die kranke Menschheit gesunden und die verloren gegangene Fähigkeit zu Lebensfreude und sozialer Anpassung wieder erlangen.“ Die Erziehungsfehler

die unerzogene Eltern oft ohne es zu wissen und in der besten Absicht begehen, bestimmen den künftigen Lebenslauf der Kinder in oft verhängnisvoller Weise. Von dem Grundsatz ausgehend, daß nervöse, d. h. seelisch kranke Kinder unglücklichen oder unharmonischen Ehen entstammen, werden die verschiedenen Typen der Mütter und Väter in bezug auf ihre Nachkommenschaft vorgeführt. So geht der Verfasser der wichtigen Frage nach: „Wie wirken sich die Charakterfehler der Eltern, wie ihr individuelles Triebleben auf die Nachkommenschaft aus?“

Stekel schreibt die Hauptschuld an der stets zunehmenden Ausbreitung der seelischen Störungen unsern alten, auf vielfacher Unkenntnis des Seelischen beruhenden pädagogischen Anschauungen und Methoden zu. Er möchte nun die Erziehungskunst durch die Erkenntnis der modernen Psychologie vertiefen und erneuern und so den verhängnisvollen Kreislauf der von Geschlecht zu Geschlecht sich immer stärker bemerkbar machenden verderblichen Auswirkungen einer falschen Erziehung sprengen, — vorbeugen ist leichter als heilen. So hofft Stekel, den künftigen Generationen den Weg zum Fortschritt und zu bessern Zeiten zu ebnen und das Dichterwort der Bewahrheitung entgegenzuführen: „Man möcht' erzogene Kinder gebären, wenn die Eltern erzogen wären.“ — Damit Eltern ihren Kindern durch ihr Benehmen Anschauungsunterricht geben und Beispiel sein können, müssen sie sich selbst erst kennen gelernt haben und erzogen sein.

Als besondern Vorzug des Buches und zur Beruhigung der Leser sei hervorgehoben, daß der Verfasser bei der Heranziehung und Verwertung der tiefenpsychologischen Erkenntnisse dem Leser keine analytisch überspitzten Phantasmen oder absurde Deutungen zumutet. Stekels Auffassungen und Formulierungen bleiben auf dem Boden des gesunden Menschenverstandes und werden taktvoll vorgetragen, sie sind auch für den Laien und Nichtanalytiker annehmbar. Außerdem berührt angenehm, daß der Verfasser nicht einer hypermodernen Erziehung das Wort redet. Er warnt im Gegenteil in einem besondern Kapitel vor den übeln Folgen derselben.

So wichtig all die vorgebrachten Erkenntnisse der modernen Psychologie für die Erziehungskunst auch sind, so bedeuten sie für den wahren Erzieher doch nicht alles. Wichtiger als Kenntnisse und Geschicklichkeit sind für ihn Liebe, Geduld und Güte. Diese sittlichen Kräfte aber vermag uns kein Wissen, sondern nur der Schöpfer zu geben. Auf diesen zentralen Punkt hinzuweisen, möchte ich nicht unterlassen. Am Schlusse seines Buches kommt Stekel indirekt darauf zu sprechen, wenn er an die Nächstenliebe und Güte in der Erziehung, im Leben und in unserem Streben appelliert.

Das ist das Schöne an diesem guten Buch, dem ein recht großer Leserkreis zu wünschen ist, damit es das sein kann, was es sein will: „Ein bescheidener Baustein zum großen Werke des Wiederaufbaues einer neuen und besseren Generation.“

Dr. med. W. Scheidegger, Langenthal.

* * *

Vorbemerkung der Redaktion: Auf Grund der Erwerbung des Veröffentlichungsrechtes sind wir in der Lage, den SER-Lesern nachfolgend zwei charakteristische Kapitel des oben besprochenen Buches zur Kenntnis bringen zu können:

I. „Die Erziehung der Eltern“

Jeder Mensch ist ein Produkt aus vererbten Anlagen (konstitutioneller Faktor) und aus Einflüssen des Milieus (konditionelle Momente). Der konstitutionelle Faktor bleibt für das Leben haften, er kann aber überwunden oder verbessert werden, so daß wir berechtigt sind, von einer „erblichen Belastung“ und einer „erworbenen Entlastung“

zu sprechen. Das gleiche gilt für die konditionellen Momente. Sie können durch das ganze Leben wirksam bleiben, den Menschen sozial unbrauchbar machen, ihn seiner Lebenskraft und Lebensfreude berauben, sie können aber durch pädagogische und psychotherapeutische Einflüsse gebessert oder fast gänzlich behoben werden.

Die moderne Seelenheilkunde bemüht sich um die sogenannten Nervösen, die wir eigentlich als Seelenkranke zu bezeichnen haben (im Gegensatz zu den Geisteskranken, die einer psychopädagogischen Beeinflussung schwer zugänglich sind). Bei der Erforschung der Lebensgeschichte, einer Erforschung, die absolut notwendig ist, um die konditionellen Einflüsse von den konstitutionellen zu trennen, die ferner die Entscheidung zu treffen hat, ob es sich um korrigierbare oder unkorrigierbare Charakterfehler handelt, — bei einer solchen Untersuchung stoßen wir immer wieder auf schwere Erziehungsfehler der Eltern und der Erzieher, wir stehen immer wieder vor dem Problem: „Wie beeinflusse ich die Eltern, so daß ein gedeihliches Zusammenwirken zwischen Arzt und Familie zustande kommt?“

In den meisten Fällen ist eine solche Beeinflussung der Familie unmöglich, da die Fehler der Vergangenheit nicht mehr gutzumachen sind. Es hätte auch keinen Sinn, den Eltern Vorwürfe zu machen, ihnen zu beweisen, daß ihr nervöses Kind ihnen die Folgen ihrer falschen Erziehung vor Augen führt. Sie haben es ja meist sehr gut gemeint. Sie verstanden es nicht besser. Sie wiederholen: „Wir haben uns bemüht, unseren Kindern die beste Erziehung zu geben, wir können uns keine Vorwürfe machen, wir sind uns in dieser Hinsicht keiner Schuld bewußt.“

Und sie haben recht! Wo hätten sie die Grundsätze der modernen Erziehung kennen lernen sollen? Es gibt wohl Mütterschulen, in denen die Mütter sorgfältig belehrt werden, wie das Kind zu ernähren, zu pflegen und zu warten sei, es gibt aber noch keine Elternschulen, in denen die Eltern die Grundsätze der modernen Pädagogik sich zu eigen machen können. Wie viele Eltern hätten eine solche Schule nötig gebraucht und wie viele brauchen sie noch heute! Wenn man schon von „schwer erziehbaren Kindern“ spricht, warum vernachlässigt man immer das Thema der „schwer erziehbaren Eltern“, die ihre Kinder mitunter trotz der besten Anlagen geistig deformieren und eben zu schwer erziehbaren Kindern machen?

Diesem Mangel soll dieses Buch — so weit es eben möglich ist — Abhilfe schaffen. Es soll zeigen, wie sich die Nervosität der Eltern nicht durch Vererbung, sondern durch schlechte Erziehung auf die Nachkommenschaft überträgt. Darüber hinaus soll es darstellen, was bisher noch nicht versucht wurde: *Wie sich das abnorme Sexualleben der Eltern unheimlich auf ihre Nachkommenschaft auswirkt.*

Eine vierzigjährige Erfahrung als Praktiker und Seelenarzt hat mir tiefe Einblicke in die Struktur des Familienlebens gestattet und ermöglicht, Konflikte zu beobachten, die den meisten Ärzten verborgen bleiben, Zusammenhänge aufzuspüren, die sich nur dem Seelenarzt erhellen, durch zwei und drei Generationen das Dichterwort bestätigt zu sehen: Es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Eigentlich müßte ich den Grundsatz vertreten, daß nur glückliche Menschen das Recht haben, Kinder in die Welt zu setzen. Aber würde man strenge an dieser Regel festhalten, so würde die Menschheit bald auf den Aussterbeetat gesetzt werden. Die größere Mehrzahl der Menschen ist unglücklich. Viele sind sich dieser Tatsache gar nicht bewußt. Sie wollen es nicht zugeben, daß sie unglücklich sind. Es gibt auch eine Verpflichtung zum Glück, die ihre Träger zu Schauspielern der Lebensfreude macht. Aber das Unglück verlangt nach Tränen. Sie flüchten in eine Seelenkrankheit, in ein „nervöses Leiden“ und haben nun einen Grund für ihr Unglück gefunden. Sie prägen dann die bekannte Formel: „Wenn ich nicht nervös wäre, so wäre ich glücklich, vielleicht der glücklichste Mensch auf der Welt.“ Es hat lange gedauert, bis ich gelernt habe, daß Nervosität Unglück in irgend einer Form bedeutet und daß wahrhaft glückliche Menschen nicht nervös sind. Nervosität ist die Folge eines inneren Seelenkonfliktes¹⁾, kann auf konstitutioneller Basis erwachsen, aber läßt sich immer auf psychische Motive zurückführen.

Eine der häufigsten Ursachen der Unzufriedenheit mit dem Leben ist die innere Zerrissenheit, die Spaltung der Seele in zwei entgegenstrebende Tendenzen, der innere Konflikt der antithetischen Kräfte. Wir wissen heute, daß jeder Mensch gespalten ist, daß dem bewußten Menschen ein unterbewußter (der Andere!) entspricht, daß das ewige Schachspiel der Seele sich zwischen Spieler und Gegenspieler vollzieht. Es ist das wichtige Gesetz der „Bipolarität“, die erst aus „Negativ und Positiv“, aus „Gut und Böse“, aus „Haß und Liebe“ eine *einzig*e Einheit macht. Aber diese innere Spaltung ist in jedem Individuum verschieden groß. Ich nenne diese Spannungsdifferenz die „polare Spannung der Seele“. Zwischen dem Normalmenschen und dem Seelenkranken gibt es keinen qualitativen Unterschied, sondern nur einen quantitativen Unterschied, so daß diese polare Spannung eine fast meßbare Größe darstellt.

Forscht man nach den Ursachen dieser inneren Zerrissenheit, so kommt man sehr häufig auf die von mir wiederholt hervorgehobene Tatsache, daß es sich um Nachkommen aus einer Ehe handelt, in der zwischen den Eltern eine große polare Spannung ihrer Charaktere herrschte. Aus der Disharmonie der Ehe entspringen disharmonische Menschen.

Nun gibt es verschiedene unglückliche Ehen. Es gibt Ehen, in denen der Kampf der Geschlechter unaufhörlich tobt, in denen die Kinder schon frühzeitig in den Wirbel des Streites hineingezogen werden, Partei nehmen müssen, unter den Zwistigkeiten leiden. Ihre Kindheit ist gründlich zerstört und eine friedliche Entwicklung ihrer Eigenschaften ist unmöglich gemacht worden.

Viele Ehen, die harmonisch scheinen, sind es nicht. Der Konflikt ist scheinbar überbrückt, die Differenzen werden nicht vor den Kindern ausgetragen, aber die Atmosphäre des Elternhauses ist mit Konfliktstoff geschwängert. Schon zwei verschiedene Weltanschauungen zwischen Mann und Frau, bei denen eine große sexuelle Anziehungskraft den

Mangel an seelischer Harmonie zu übertönen scheint, können Kinder mit guter Anlage zu gespaltenen Seelenkranken umgestalten.

Man stelle sich einen gebildeten Mann vor, der Freigeist ist, der sich eine Weltanschauung der Ethik geschaffen hat, der über Höllenstrafen und ewiges Gericht lächelnd hinweggeht; dieser Mann ist mit einer frommen Frau verheiratet, die jeden Morgen betet, die fleißig in die Kirche geht, die das Bedürfnis hat, zu beichten und zu kommunizieren, was ihr liebender Gatte nicht verhindert, da es ausgemacht war, daß jeder seine Überzeugung haben und danach leben könne. Nun kommen Kinder. Wie sollen sie erzogen werden? Die Mutter will sie in Gottesfurcht erziehen, will ihnen frühzeitig ein Gefühl von Schuld und Sünde beibringen. Der Vater drängt in eine andere Richtung. Auch wenn er die religiöse Erziehung der Kinder nicht hindert, so wirkt er schon durch sein Beispiel. Die Kinder werden dann entweder Heuchler oder Freigeister mit unterbewußter Religiosität, mitunter Religiöse, die mit Zweifel zu kämpfen haben. Die entgegengesetzten Tendenzen der Eltern kämpfen in den Seelen der Kinder ihren aussichtslosen Kampf, in dem es keinen Waffenstillstand und keinen Frieden gibt.

Dieses extreme Beispiel macht uns die anderen konträren Einstellungen der Eltern und deren Folgen für die Nachkommenschaft verständlich. Der Vater ist Jude und die Mutter Christin; der Vater Christ, die Mutter Jüdin. Zwei verschiedene Weltanschauungen prallen aufeinander, wenn beide an ihrer Religion festhalten und sich nicht in eine Freiheit des Glaubens gerettet haben, die es ihnen gestattet, nach ihrem Belieben zu glauben oder nicht zu glauben.

Oder ein anderes Beispiel: Der Vater, ein hochintelligenter Mann, ein Gelehrter von internationalem Ruf, hat eine Köchin geheiratet. Ein extremer Fall. Ich habe oft die Produkte eines solchen Zwiegespannes, schwankend zwischen oben und unten, Gefühl und Verstand, Wunsch nach Schlichtheit und Snobismus analysiert und konnte die polare Spannung im Kinde zwischen Vater- und Muttertendenzen beobachten.

Auch das Umgekehrte kommt vor: Eine gebildete, hochmusikalische Mutter heiratet einen einfachen Mann, der nach der kurzen Blütezeit der ersten Liebe sich zum richtigen Philister entwickelt, für den der Stammtisch im Wirtshaus, das Kartenspiel und das Essen wichtiger erscheinen als die neunte Symphonie von Beethoven, bei der er einschläft.

Unzählig sind die Differenzen zwischen Mann und Frau: Idealismus und Realismus, Ehrgeiz und Bescheidenheit, Geiz und Verschwendung, Rechtlichkeit und Leichtsinn, Strenge und Milde, Bequemlichkeit, Konservatismus und Fortschrittlichkeit, verschiedene politische Anschauungen, kurz verschiedene Weltanschauungen, verschiedener Rhythmus des Lebens und verschiedene Interessen, die sich nun in den Kindern zu vereinigen scheinen.

Es klingt unglaublich, wenn man die Behauptung aufstellt: Die Charakterfehler der Eltern übertragen sich auf die Kinder, auch wenn diese sich bestreben, sich von ihren Eltern zu differenzieren. Eine Frau, die sich in ihrer jungen Ehe vorgenommen hatte, ein friedliches Haus zu führen

¹⁾ Siehe mein Buch „Der Seelenarzt“, erstes Kapitel: Ursachen der Nervosität. Selbstverlag des Instituts für aktive Psychoanalyse, Wien, IX.

und besonders Streit mit den Hausgehilfinnen zu vermeiden, weil ihre Mutter einen ununterbrochenen erbitterten Kampf gegen alle Dienstboten geführt hatte, wandelt sich nach dem Tode der Mutter und macht das Haus durch die ewigen Streitereien mit dem Personal zur Hölle. Nach dem Tode der Mutter tritt ein Schuldbewußtsein auf (sie hatte die Mutter gehaßt) und sie identifizierte sich mit der Mutter, vielleicht um sie vor ihrem Gewissen zu entschuldigen (Du bist ja selbst nicht besser!). Dieses Phänomen ist häufiger, als man es annehmen sollte. Kinder, die sich von ihren Eltern differenzieren und deren Fehler vermeiden wollen und auch eine Zeitlang vermeiden, schlagen nach dem Tode der Eltern um und treten in deren Fußstapfen.

Wollte man alle die Fehler der Eltern beschreiben, man müßte ein zweiter Balzac sein und eine große Serie von Romanen schreiben, wie seinen berühmten „Le Père Goriot“, der einen Geizhals schildert, dessen Geiz vor den Anforderungen seiner angebeteten Tochter dahinschmilzt, so daß er für sie zum Verbrecher wird.

Wir lassen eine Reihe vorbeiziehen, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben: Der ehrgeizige Vater, der, vom Leben enttäuscht, die Erfüllung seiner hochfliegenden Pläne von seinen Kindern erwartet; der Nörgler, der ewig Unzufriedene, der seine Kinder immer tadelt, der immer Fehler an ihnen findet, der nie ein Wort der Anerkennung fallen läßt; der Hypochonder, der um sein eigenes Leben zittert, keine Liebe für seine Umgebung aufbringt und seine Kinder zu Angstkranken erzieht; der Verschwender, der Leichtsinne, der Pedant, der Pflichtmensch, der Grausame, der Schwache, der Gleichgültige, der übertrieben Zärtliche, der Besorgte, der Unbesorgte, der Affektmensch und der Apathische, der Choleriker und der Sanguiniker — jeder dieser Typen läßt dauernde Spuren, die sich negativ oder positiv, als Differenzierung oder als Identifizierung äußern können, immer als Extreme, als Unnatürliches, Verzerrtes, Krankhaftes, als lebensfeindliche überwertige Idee.

Überblickt man diese unendliche Reihe menschlicher Charakterfehler, so glaubt man im ersten Momente, das Problem der Erziehung der Eltern wäre unlöslich. Bedenken wir aber, daß jeder Nachteil auch einen Vorteil bedeuten kann. Der Reichtum der menschlichen Individualität hängt eben von der Variation der Charakteranlagen ab. Es wäre ein arger Fehler, wenn man alle Menschen in eine Uniform stecken wollte. Aber unendlicher Segen könnte der Menschheit erwachsen, wenn die Eltern ihre Erziehungsfehler vermeiden würden, wenn sie sich ihrer Schwäche bewußt, so weit durch Erkenntnis beherrschen lernen würden, daß sie ihre Eigenarten — sofern sie lebensfeindlich sind — nicht auf die Kinder übertragen.

II. „Zwischen zwei Generationen“

Die Mütter von heute haben keinen leichten Stand. Eine stürmische Welle der Freiheit hat die Jugend fortgerissen und treibt sie zu Genuß und Erleben. Zu allen Zeiten gab es einen Konflikt zwischen alter und neuer Generation. Ich glaube nicht in den Fehler der Nörgler zu verfallen, die immer von der „guten alten Zeit“ schwärmen, wenn ich behaupte, daß es selten eine Zeitperiode gegeben hat, in

der sich dieser Gegensatz so schroff und so unüberbrückbar äußerte. In allen Zeiten stand die Jugend in Opposition zu der überlieferten traditionellen Einstellung der Eltern, sei es, daß es sich um Religion, Politik oder Sexualität gehandelt hat. *Turgenjew* hat in seinem 1862 erschienenen Roman „Väter und Söhne“ diesen Gegensatz glänzend geschildert. Diese Antithese hat allgemeine Gültigkeit. Aus diesem Grunde müssen politische Parteien der Väter einer anderen Richtung weichen, was einfacher heißen mag: Die Väter werden von ihren Söhnen entthront. Während aber in früheren Perioden dieser Gegensatz Väter und Söhne entzweit hat, ließ er das Verhältnis Mutter und Tochter unberührt. Nun ist eine neue Zeit hereingebrochen. Die Frauen haben ihr Recht erobert, als gleichwertige Faktoren das politische Leben und die allgemeine Meinung zu beeinflussen. Sie dringen in alle Berufe vor, sie haben sich aber auch alle Freiheiten des männlichen Geschlechtes als selbstverständliche Folgerung ihres Sieges über veraltete Vorurteile zu eigen gemacht.

Es hat bis vor kurzem eine doppelte sexuelle Moral gegeben. Was einem jungen Manne erlaubt war und stillschweigend geduldet wurde, war dem gleichaltrigen Mädchen strenge verboten. Überschreitung des Verbotes galt als Schmach und Schande. Ein gefallenes Mädchen hatte seine „Ehre“ verloren. Außerehelicher Verkehr galt besonders bei der Frau als schwere Sünde nicht nur im religiösen Sinne, sondern entsprechend dem strengen Moral-kodex der bürgerlichen Gesellschaft. Bei den Männern drückte die Moral nicht ein Auge, sondern beide Augen zu.

Wie haben sich die Zeiten geändert! Schon kaum der Pubertät entwachsene Mädchen fordern ihr „Recht auf Liebe“ bis zu den letzten Konsequenzen, sie haben das Schlagwort von der „sexuellen Not“ der Jugend auf die Fahnen der Empörung geschrieben, die sie im Kampfe gegen die ältere Generation im Sturmwind der neuen Zeit lustig flattern lassen. Erschreckt und fassungslos sehen die Mütter diesem Treiben zu. Sie können ihre Töchter nicht verstehen. Warnungen werden als „moralinsaure Brühe“ lächerlich gemacht, Strafen steigern den Trotz und führen zu Heimlichkeiten, liebevolle Aussprache scheitert am mangelnden gegenseitigen Verständnis. Die Mütter sind ratlos und der Abgrund zwischen Mutter und Tochter wird unüberbrückbar. Es gibt natürlich Ausnahmen. Es gibt Mütter, die mit ihrer Zeit gehen und es gibt Töchter, die mit der Zeit ihrer Mutter einherwandeln. Aber Ausnahmen heben eine Zeiterscheinung nicht auf, sie bestätigen nur die Tatsachen.

Was wir jetzt erleben, ist die Rache des gefesselten Eros. Jahrhunderte unterdrückt, kann er die Grenzen seiner Freiheit nicht bemessen. Fast scheint es, als ob er im Bunde mit einem modernisierten Bacchus alle anderen Götter Griechenlands verjagen wollte. Unvoreingenommen muß man doch zugeben, daß auf der Jagd nach körperlichem Genuß alle höheren Bestrebungen der Menschheit einschrumpfen. Die Jugend war einst die Sturmgarde der aufsteigenden kulturellen Menschheit. Sie begeisterte sich für den Fortschritt, die Kunst, die idealen Güter, sie konnte noch schwärmen und sich der oft häßlichen Realität des Lebens entziehen. Wie wenige junge Menschen lesen jetzt

Gedichte! Und wie wenige fühlen den Drang, ihre seelischen Nöte in Versen auszudrücken! Heute gibt es nur Politik, Sexualität und Sport. Nicht daß ich mich als Gegner des Sportes ausgeben möchte! Ich habe immer mit Begeisterung Sport getrieben. Er war mir nicht Lebensinhalt, sondern Lebenswürze, notwendige Ergänzung zu meinem geistigen Leben, er sollte mich davor bewahren, Bücherwurm und Stubenhocker zu werden.

Ich kannte nicht die dumpfen Tanzvergnügungen in verrauchten Lokalen, ich verbummelte nicht die Nächte in Bars (das amerikanische Danaergeschenk wie die Jazz!). Es kam vor, daß wir nach einem anregenden Abend noch das Bedürfnis hatten, eine Stunde im Café zu verplaudern, wir kannten nicht die Lüsterheit der heute üblichen Gespräche; der Flirt war noch nicht die große Mode der Jugend gewesen. Man verliebte sich, schwärmte, begeisterte sich, man litt und kam sich sehr interessant vor, wenn man litt, kurzum man hatte noch den Sinn für die idealen Werte, ohne die realen zu vernachlässigen. Diese halb verhüllten Orgien, wie sie als „petting-parties“ (Knutschpartien) in alter und neuer Welt üblich sind, wären uns Jünglingen und Mädchen unmöglich gewesen, obwohl wir sicherlich genau so unter der sexuellen Not gelitten haben, wie die moderne Jugend.

Ich komme nun zu dem entscheidenden Punkt meiner Ausführungen. Ich behaupte: die heutige Jugend ist nicht so frei und ungefesselt, wie sie sich gebärdet und uns glauben machen will. Ich habe als Seelenarzt häufig genug Gelegenheit, mich mit ihren Nöten zu befassen und muß jedesmal konstatieren, daß sie ein Leben führt, das über ihre Kraft geht. Sie will das Leben einer zukünftigen Generation führen, sie steht aber mit einem Fuße in der alten und mit einem in der neuen. Das ist ein merkwürdiges Phänomen, das mir einer eingehenden Besprechung würdig erscheint.

Die heutige Jugend steht zwischen zwei Generationen!

Wie ist sie erzogen worden? In der strengen Moral ihrer Eltern, zum großen Teil mit allen Hemmungen der Religion. Dann kamen die Einflüsse freier Mitschüler, meldete sich die neue Zeit in der Lektüre, lockten alle die Beispiele der Umgebung zur Nachahmung. Man versuchte, den alten Ballast über Bord zu werfen, man bildete sich ein, mit einem kühnen Entschluß die Vergangenheit zu überwinden und ein anderer zu werden. Aber die Eindrücke der ersten Kindheit sind unzerstörbar.

Die freie Weltanschauung ist nicht im harten Kampfe Stück um Stück erobert worden, sie war nicht Entwicklung, sondern Umsturz.

So entstand eine verhängnisvolle Spaltung der Seele, in der das Alte sich in die tieferen Regionen der Seele zurückgezogen hat, von wo es seine Wirkungen unerkannt entfalten kann. Um frei zu sein, muß man auch die innere Freiheit errungen haben. Die Freiheit eines großen Teiles unserer Jugend ist eine Scheinfreiheit. Sie führt zu Enttäuschung und Zusammenbruch. Im Innern thront noch das mißhandelte Idealbild des Lebens und nimmt fürchterliche Rache für seine Erniedrigung.

Ich habe in den letzten Jahren zahlreiche Beispiele (besonders aus den Ländern englischer Sprache) beob-

achten können, die diese Ausführungen mit traurigen Bildern illustrieren können.

Da ist das dreißigjährige Mädchen aus einer bürgerlichen Familie, die noch nach streng puritanischen Grundsätzen lebt und ihre Kinder nach diesen Grundsätzen erzogen hat. Die Patientin scheint ganz empört, wenn man sie fragt, ob sie schon in das Sexualleben eingeweiht ist. „Was denken Sie? Mit dreißig Jahren! Ich müßte mich ja schämen! Bin ich so häßlich, daß ich noch keinen Mann finden konnte?“ Aber sie leidet an Depression, an Magenschmerzen, ist heruntergekommen, sieht elend aus. Wie sieht es mit der sexuellen Befriedigung aus? Sie kommt zu keinem erlösenden Genuß. Sie schiebt die Schuld dem Partner zu, ohne zu ahnen, daß ihr innerer Protest den natürlichen Ablauf und die Krönung der Liebesszene stört. Sie gesteht es schließlich ein, daß sie sich nach einer bürgerlichen Ehe, nach Kindersegen, nach einem Heim sehnt. Sie hat zwei Schwestern. Eine hat geheiratet und führt eine mehr oder minder glückliche Ehe. Die andere wechselt die Männer, wie man ein Hotelzimmer wechselt, wenn man eine bessere Aussicht haben will. Diese leichtsinnige Schwester hielt ihr vor, daß sie sich einen Geliebten suchen müsse. Ja, sie ging so weit, ihr einen Mann aufzudrängen, vielleicht in der Hoffnung, sie durch ein freies Leben zu erlösen. Sie rechnete ihr vor, daß es mehr Frauen als Männer gäbe, daß so viele Männer im Kriege gefallen seien, daß die materiellen Verhältnisse sich verschlimmert hätten, daß Heirat heute für die Mehrzahl der Männer eine Unmöglichkeit wäre — und sie erreichte, daß meine Patientin sich in Liebesabenteuer stürzte. Das Opfer ihrer Persönlichkeit war so groß, daß sie sich vorspielen mußte, sie sei glücklich und habe das Richtige getan. Doch ihre Beschwerden steigerten sich und schließlich landete sie im Sprechzimmer des Seelenarztes.

Diese Fälle zeigen alle einen Zusammenbruch des Ideales. Die seelische Liebe gilt kaum einen Pfennig. Die männliche Jugend verliebt sich nicht, sie sucht sich ein Liebschen, eine Geliebte, die sich ergibt, ohne wirklich geliebt zu werden. Sie wird nur begehrt.

Das beobachten die armen Mütter und sie haben es wirklich sehr schwer. Heute kommt es vor, daß Backfische die Mutter um Rat fragen, wie man Empfängnis verhüten könne. „Was sprichst du, mein Kind? Du hast noch lange Zeit, an diese Dinge zu denken!“ „Aber Mama, was glaubst du? In meiner Schule haben fast alle Mädchen einen Freund. Ich werde ausgelacht, weil ich altmodisch bin.“

Ein Bild aus dem Leben! Nicht das schlechteste . . . Denn man sieht, daß diese Tochter zu ihrer Mutter Vertrauen hat und sich von ihr beraten läßt. In den meisten Fällen hat die Mutter infolge ihrer Scheu über „diese Dinge“ zu sprechen, das Vertrauen ihrer Töchter verloren. Diese gehen ihre eigenen Wege, die so selten zur Lebensfreude und Lebenstüchtigkeit führen, weil die Mädchen doch mit einem Teile ihrer Seele in einer anderen Welt stehen.

Lorine Pruette¹⁾ hat in einem ausgezeichneten Aufsatz die „Revolte der Jungfrauen“ beschrieben. Sie sagt: „Unser Jahrhundert zeigt uns den Zusammenbruch vieler

¹⁾ The Revolt of the virgins. In dem Sammelband „Our Neurotic Age“, Farrar & Rinehart. New-York. 1932.

alter und geschätzter Anschauungen. Das natürliche Recht des Ehemannes und Familienvaters, wo ist es hingegangen? Das Recht der Eltern? Verschwunden, gänzlich verschwunden vor dem Recht des Kindes. Die Heiligkeit der Jungfernschaft? Es gab so eine Anschauung, es ist nicht lange her. Sie entwich so geräuschlos, daß keiner ihr Verschwinden bemerkte. Der Altar ist leer, die helle Flamme der Wertschätzung ausgelöscht, das unausgesprochene Mysterium ist entgeistert, der Begriff der Virginität hat seinen Zauber verloren. „Sie behauptet, eine Jungfrau zu sein“, schreibt der junge, um Rat fragende Bewerber, „aber ich weiß nicht, ob ich ihr glauben soll oder nicht. Es würde mir nichts ausmachen, wenn sie keine Jungfrau wäre, ich will nur nicht, daß sie wahllos geliebt hat.“ Ein Wiener Mädchen im Alter von zwanzig Jahren war beleidigt, als sie ein Amerikaner ein „reizendes Mädchen“ (nice girl) nannte. „Glaubt er vielleicht, daß ich so alt geworden bin, ohne einen Freund zu haben?“ In Hollywood hat das Wort „Jungfrau“ einen verächtlichen Beigeschmack. Diese gigantische Filmindustrie lebt von der Ausnützung des „Sex appeal“ junger Mädchen; im ganzen Lande sehen die Kinder diese verführerischen Bilder und grübeln sehnsüchtig, wie sie nach Hollywood kommen könnten. Die Tatsache, daß es solche Filme gibt, ihre Popularität ist genügender Beweis, daß der Begriff der Unberührtheit seine geheiligte und dynamische Kraft verloren hat.“

Pruette führt nun zahlreiche Beispiele aus der modernen Literatur an, um ihre These zu beweisen. Sie kommt auf die Überschätzung der Virginität in früheren Perioden zurück, auf ihre religiöse Bedeutung, auf ihre magische Kraft (Heilung von Aussätzigen), auf die Tatsache, daß Jungfrauen geopfert werden mußten, um die Götter milder zu stimmen. Sie schildert den greulichen Unfug der „Knutschpartien“, wobei die physische Unberührtheit bewahrt wird, die verächtlichen Typen der „Demi-vierges“ und kommt zum Schlusse, daß diese freien Mädchen nicht glücklicher sind als die streng gehaltenen früherer Generationen. „Sie sind nicht glücklich. Trotz aller Lobpreisungen der neuen Zeit sind sie nicht besonders kühn, frei, mutig, fröhlich, selbstsicher und wissen eigentlich nicht, was sie wollen und wie sie es erreichen können. Nein, die Empörung hat sie nicht glücklich gemacht. Sie sind hilflose Opfer eines großen Experimentes, einer Umwälzung, in der sich neue Lebenswege langsam und unter Schmerzen leidvoll entwickeln, aber man kann nicht behaupten, daß sie eine wirkliche sexuelle Anpassung an die neue Zeit erreicht haben.“

„Wir Eltern waren immer faszinierende Zuschauer des Dramas der jungen Generation, oft beherrscht von dem Wunsche, das ganze Spiel umzuschreiben. Als Zuschauer betrauern wir die Veränderung. Wir schauern und wissen nicht, ob wir für die Kinder zittern oder für uns. Das Beste, was wir tun können, ist Zuschauer zu bleiben und in den Gang der Handlung nicht einzugreifen. Das einzige, was wir bieten können, ist warme Anteilnahme und bereitwillige Hilfe bei dem Suchen und Herumtasten der Töchter, bis sie den richtigen Mann gefunden haben.“

Lorine Pruette erkennt nicht, daß der jetzige Nachwuchs noch zwischen zwei Generationen steht. *Anatole France* meint: „Man versteht nur seine eigene Generation,

äußerstenfalls noch Vertreter der unmittelbar nachfolgenden Perioden. Aber darüber hinaus hört jedes gegenseitige Begreifen auf.“ Eine traurige Wahrheit! Aber die Tragödie der modernen Jugend ist, daß in ihrem Inneren zwei Generationen um die Herrschaft der Seele ringen. Beide Teile verstehen einander nicht. Die Spaltung der Seele macht unheilvolle Fortschritte und die Menschen von heute vergewaltigen ihr zweites Ich, statt den erlösenden Ausgleich zwischen Altem und Neuem, zwischen Eigenem und Fremdem zu finden.

Die Mütter aber müssen ihre Kinder verstehen lernen und nicht müßige Zuschauer des inneren Kampfes bleiben, der ihren Nachwuchs der Nervosität und der inneren Zerrissenheit ausliefert. Nicht in der Beschränkung der Freiheit liegt der Weg zur Besserung dieser Verhältnisse, sondern im Gewähren der vollen Freiheit, das jedoch mit dem Gefühle der Verantwortung für sich selbst verbunden sein muß. Das Beispiel der Mutter wirkt besser als alle Moralpredigten und Verbote, die nur Trotz erregen und zu den Taten führen, die man vermeiden will.

In früheren Kapiteln habe ich beschrieben, daß die Mutter, die ein freies Leben führt, ebenso verhängnisvoll auf ihre Kinder wirkt, die auf den Zusammenbruch des mütterlichen Ideales mit einer Zwangskrankheit reagieren.

Eltern, die in einer glücklichen Ehe leben, wo die geistigen Güter geschätzt werden, wirken durch ihr Beispiel. Die Kinder werden dann diesem Beispiel nachstrebend ihre Erfüllung in einem dauernden Bunde suchen. Nicht daß ich als ein strenger Moralprediger gegen Liebesverhältnisse wettern will.

Ich will aber betonen, daß nur der wirklich Freie frei handeln darf und daß man sich über die Einflüsse der Erziehung nicht so leicht hinwegsetzen kann. Freie Eltern werden freie Kinder heranbilden, die dann den richtigen Weg finden werden.

Es ist aber wichtig, in der Erziehung schon frühzeitig den Sinn für die höheren Kulturgüter der Menschheit zu wecken. Gute Musik im Hause, anregende Bücher von wahren Dichtern, nicht erotischen Schund oder Detektivgeschichten, Freude an der Natur, und an allem Schönen, Pflege aller edlen Bestrebungen, daneben Sport als Freude an der Entfaltung des Körpers — aber nicht Sport als einziges Ideal — wird der Jugend einen Halt für das ganze Leben geben. Selbstverständlich muß in einem solchen Heime volle Aufrichtigkeit herrschen. Söhne können sich mit ihrem Vater und Töchter mit ihrer Mutter über die sexuellen Nöte aussprechen und beraten. Über die Sexualität kann offen gesprochen werden. In die jungen Herzen wird die Überzeugung gepflanzt, daß echte Liebe alles heiligt, daß sie aber etwas Gewaltiges, Erhabenes, Einmaliges ist, das sich zum Flirt verhält, wie die Madonna eines Raffael zu den Nuditäten der Witzblätter zweifelhafter Sorte.

Die Kinder sollen schon frühzeitig den Unterschied zwischen Liebe und Liebelei kennen lernen. Kleine Liebeleien sind oft harmlos, Plänkeleien vor der entscheidenden Schlacht, die über Sein oder Nichtsein der Seele entscheidet.

Aber unsere Jugend darf diese Vorspiele nicht als etwas Letztes und Endgültiges auffassen. Die wahre Welt der Liebe erschließt sich nur dem Menschen, der sie mit gläubigem Herzen sucht.